

# Grüninger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Coporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
5000 Exemplaren.

## Der 1. October.

Nur noch wenige Wochen trennen uns vom 1. October und damit von dem Ende des Socialisten-gesetzes. Das Ausnahmegesetz gegen die Socialdemokratie kennzeichnet fast noch mehr als die Ausnahmegesetze gegen die Katholiken und die Bedrängung der Polen die Aera Bismarck als eine Tragödie der Irrungen. Alle Ideen, die Fürst Bismarck durch Ausnahmegesetze unterdrücken wollte, haben weit über das für möglich gehaltene Maß Propaganda für sich gemacht. Die Statistik der Reichstagswahlen führt eine berechte Sprache. Die Ultramontanen haben nach den Maßgesetzen Siz auf Siz im Reichstage erobert bis zu den natürlichen Grenzen, welche durch die Ausbreitung des Katholizismus in Deutschland gegeben sind. Die Polen haben noch nie so viele Stimmen erhalten, als nach den neuen gegen sie getroffenen Maßnahmen. Das Wachsthum der Socialdemokraten unter dem Ausnahmegesetz aber hat die schlimmsten Befürchtungen weit übertraffen. Wäre man weiter auf dem Pfad des Fürsten Bismarck gewandelt, so wäre das Ende eine socialdemokratische Mehrheit des Reichstages geworden.

Die Aufhebung des Socialisten-gesetzes wird nun, wie wir stets behauptet haben, einen Stillstand in der socialdemokratischen Bewegung herbeiführen, dem der Rückgang derselben sicher folgen wird. Freilich dürfen die andern Parteien dann nicht die Hände in den Schoß legen, sondern sie müssen die zu Gunsten der arbeitenden Bevölkerung in die Wege geleiteten Reformen ruhig und sicher durchführen. Die Arbeiterversicherungsgesetzgebung bietet dem gesunden Arbeiter noch nicht das Vor-  
s, daß er erstrebt und zu erstreben berechtigt ist. Der gesammte Reichstag hat vielmehr anerkannt, daß wir auf dem Gebiete der Arbeiterversicherungsgesetzgebung gleich den übrigen civilisierten Nationen noch sehr weit hinter den berechtigten Ansprüchen zurück sind. Die Fragen der Arbeiterausschüsse, der Organisation des Arbeitsnachweises, des Gewerbeschiedsgerichtswesens u. s. w. harren ihrer Lösung. Nicht in überreiter Haft, aber stetig muß von den Verfechtern der heutigen staatlichen Ordnung an eine bessere Regelung des Arbeitsverhältnisses herangetreten werden. Man muß auf der einen Seite ungemeinsame Anforderungen der arbeitenden Bevölkerung, deren Erfüllung unsere Industrie und unsere Concurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt vernichten müßte, fest zurückweisen, auf der andern Seite aber jede Ermächtigung der arbeitenden Bevölkerung herbeizuführen trachten, die, sei es auf dem Wege nationaler Gesetzgebung, sei es auf dem internationalen Vereinbarung, ohne Schaden für das Vaterland zu erreichen ist. Am allerwenigsten darf man sich in diesem Bestreben durch die thörichte Behauptung der „Köln. Btg.“ und verwandter Seelen beirren lassen, daß jedes Eingehen auf die Wünsche der arbeitenden Bevölkerung ein Anzeichen von Schwäche sei. Freilich mag es ja gewissen Leuten nicht in den Sinn passen, daß Probleme wie die sociale Frage fortan nicht mehr mit dem Staatsanwalt, der Polizei und dem Militär der Lösung näher geführt werden sollen. Die Welt ist eben heute gesitteter geworden und es ist ihr die Ahnung aufgestiegen, daß man auch ohne jene Factoren Aufgaben so ernster Natur bewältigen kann. Und dazu gehört jedenfalls mehr Mut und Kraftbewußtsein, als dazu, den Säbel hauen und die Klinte scheißen zu lassen.

Den staatshaltenden Parteien ist übrigens ein sehr wertvoller Bundesgenosse im Lager der Socialdemokratie selbst erstanden. Die Spaltung in der selben läßt sich schon heute, noch während des Bestehens des Socialisten-gesetzes, nicht mehr überbrücken. Schon die bloße Aussicht auf das Ende dieses Gesetzes verleiht die „Jungen“ und die „Altten“ in heftige Feinde gegen einander. Bald wird die Socialdemokratie in sich zerfallen. Zwei Parteien werden entstehen. Die rohheiten Elemente wollen auf jede gesetzliche Besserung der Lage der Arbeiter verzichtet wissen. In der socialdemokratischen Versammlung, die am Montag Abend in Berlin abgehalten wurde, sprach ein Redner es offen aus, daß die gesetzgeberische Arbeit der Todtengräber der Socialdemokratie sei. Und während diese Partei nach Links abschwanken wird in das revolutionäre Fahrwasser, wo man ihr allerdings mit der Polizei, aber auf Grund des gemeinen Rechtes, bekommen wird, steht eine Annäherung des Groß der heutigen socialdemokratischen Partei an die übrigen Parteien zu erwarten. Dieser Teil der Socialdemokraten wird in ernster, parla-

mentarischer Arbeit lernen, daß es leichter ist, utopistische Ideen auszuheben, als sie verwirklichen. Und mit ihm werden allmählich die Hunderttausende von ernsten Arbeitern, die heute im Banne der Socialdemokratie sind, lernen, daß das Ziel: eine dem Standpunkt der gegenwärtigen Civilisation entsprechende Lage der Arbeiter, nur auf Grund der bestehenden staatlichen Ordnung und unter thunlichster Wahrung der Interessen der übrigen Bevölkerung zu erreichen ist. Sobald der Arbeiter, was mit dem Aufheben des Ausnahmegesetzes und mit dem Erlass arbeiterfreundlicher Gesetze geschehen wird, zum Bewußtsein kommt, daß er nicht mehr außerhalb der Gesellschaft steht, daß diese vielmehr seine Interessen zu fördern trachtet, hat die Socialdemokratie ihr Spiel verloren.

## Beleidigungs-Processe.

Der Reichsgerichtsrath Dr. Mittelstädt verurtheilt in einem Artikel: "Ehre und gerichtliche Ehrenhändel" scharf die Praxis der deutschen Rechtsprechung in den Beleidigungsprocesse und die Auslegung, welche sie den von Beleidigungen handelnden Paragraphen des deutschen Strafgesetzbuches gegeben hat, und noch immer gibt. Herr Mittelstädt findet, daß die Rechtsmaterie der Beleidigungen sich in einem Aufklärungsprocesse befindet, welcher sogar dahin geführt habe, Rechtsgarantien zu erschüttern, welche der wohlmeinende Gesetzgeber ausdrücklich zu dem Zwecke aufgestellt habe, die vernünftige Freiheit der Meinungsäußerung vor dem Unfug der Injurienprocesse zu schützen.

Er entwickelt diese Ansicht, welcher, auch ohne seine Begründung zu kennen, zweifellos unzählig, mit der Fähigkeit, sich ein eigenes, logisch begründetes Urteil zu bilden, ausgestattete Deutsche zu stimmen werden, mit einer Darlegung dessen, was § 193 des St.-G.-B. nach dem Willen des Gesetzgebers ausdrücken sollte, und was aus ihm durch die gerichtliche Praxis geworden ist. Nach diesem Paragraphen sollen alle tadelnden Urtheile über wissenschaftliche, künstlerische oder gewerbliche Leistungen, alle in der Rechtsverteidigung oder für Wahrnehmung berechtigter Interessen gemachten Neuerungen, Vorhaltungen und Rügen der Vorgesetzten über ihre Untergebenen, dienstliche Anzeigen und Urtheile von Seiten eines Beamten nicht unter den Begriff der Beleidigungen fallen, es sei denn, daß „aus der Form der Neuerung oder aus den Umständen, unter welchen sie geschah, das Vorhandensein einer Beleidigung hervorgeht.“ Die Beleidigung setzt viernach rechtwidriges Handeln voraus, diese Voraussetzung fällt aber fort, so lange wir uns innerhalb der geschützten Grenzen und zustehender, privater oder öffentlicher Rechte bewegen.

Nach Mittelstädt's Urtheil hat allmählich jedoch scholastische Gelehrsamkeit in den § 193 so viel hineingeheimnißt, daß sein einfacher Sinn verdunkelt worden ist, und eigentlich heute Niemand mehr weiß, was dahinter verborgen ist. Ist ein Strafrichter der Überzeugung, die Grenzen berechtigter Kritik seien überschritten, dieser oder jener Ausdruck sei zu stark, hätte vermieden werden können, so wird trotz § 193 wegen Beleidigung verurtheilt, weil, wie die Formel lautet, „aus Form und Umständen die Beleidigung hervorgeht.“

In besondere nimmt sich Mittelstädt der Presse an, der er, weil sie tatsächlich eine das geistige Leben der Gegenwart beherrschende Macht geworden, so viel natürlichen Raum und legitime Freiheit gönnen will, als sie zu ihrer Existenz gebraucht, und der er ausdrücklich die Aufgabe, über Menschen und Dinge dieser Gegenwart zu reden und zu urtheilen, zugestellt, während das Reichsgericht in einer Entscheidung vom 5. November 1886 erkannt hat, daß der Presse kein Recht zur Klage öffentlicher Uebelstände zusteht, sie also auf § 193 sich nicht berufen kann. „Heutzutage gewährt selbst die beste friedfertigste Absicht und die kunstvollste Form dem Schriftsteller keine Gewähr mehr, nicht auf Antrag irgend eines gemäßlich affirirten Nebenmenschen als Injuriant vor den Strafrichter geschleppt zu werden. . . . Was im Wege der Auslegung nicht alles aus einer Anzahl von Buchstaben herausgetischt werden kann, entzieht sich jeder Beurtheilung. Und den verantwortlichen Redactoren periodischer Zeitschriften gegenüber hält man auf Grund der bekannten Rechtsvermutung des § 20 des Preschgesetzes sich besugt, jedes unter ihrer Verantwortlichkeit gedruckte Wort, mag es

an sich noch so unversänglich sein, so auszulegen, als bestände die gesetzliche Voraussetzung eines bei solchen Leuten regelmäßig vorhandenen verbrecherischen Willens.

So ist es. Utrecht hat Herr Mittelstädt nur darin, daß er dem Volkskörper die Schuld an der verfehlten Auffassung der Beleidigungen durch die Presse, welche heute im Richterstande herrschte, beimitzt. Diese falsche Auffassung ist dem Richterstande aber vom Fürsten Bismarck mit seinen gedruckten Strafformularen eingepist worden. Es gab eine Zeit — und sie liegt noch nicht lange hinter uns —, in welcher fast jeder wegen Bismarck-Beleidigung Angeklagte auch verurtheilt wurde, und zwar zu ungemein hohen Strafen. Daß sich der Fürst beleidigt fühlte, war vielen Richtern Beweis genug dafür, daß die Absicht zu beleidigen vorgelegen hatte. Das Beispiel des Fürsten Bismarck wirkte bei solchen Erfolgen ansteckend auf alle Beamten vom Oberpräsidenten bis zum Nachtwächter. Es ging in raschem Tempo noch weiter, und schließlich glaubte sich jeder conservative Bummel berechtigt, sein Mütchen an liberalen Redactoren zu füllen. Die Aera Bismarck ist vorüber, aber die Sucht, liberale Redactoren vor den Strafrichter zu ziehen, ist geblieben. Hoffentlich studieren unsere Strafrichter recht eifrig den Aufsatz des Reichsgerichtsraths Dr. Mittelstädt und richten sich danach; denn nur die fortwährenden Misserfolge der kläglichen Kläger können den von Mittelstädt bereiteten Uebelstand aus unserer Rechtspflege verbannen.

## Zagebereignisse.

Der Kaiser, dessen am Montag in Memel erfolgte Ankunft wir bereits gemeldet haben, verbrachte die Nacht zum Dienstag im Salonwagen und segte Dienstag früh 3 Uhr die Reise in das Mandverterrain fort. Um 6 Uhr Morgens traf der Kaiser am Sprudter Weg zwei Kilometer von Insterburg ein, begab sich von hier aus zu Pferde nach dem großen Pieraginer Exercierplatz und besichtigte dort die 1. und 37. Cavallerie-Brigade. Inzwischen hatte die Artillerie die Höhe am Kamswiden-Insterburger Weg besetzt, und wurde hier von dem jenseits Pieraginen gelegenen Ufer der Angerapp von Cavallerie attackirt. Die Artillerie von Kürassieren, Ulanen und Dragonern wurde in Regimentskolonnen geritten und mußten die Truppen die steile Böschung hinab die Angerapp durchschwimmend das ebenso steile dieseitige Ufer gewinnen. Der Kaiser und der Prinzregent von Braunschweig nebst Gefolge beobachteten diesenritt vom Kamswider Grund aus. Der Kaiser segte hierauf um 1/29 Uhr bei Grünhof mittels Hofzuges die Reise fort. Nachmittags 2 Uhr traf er in Lyck ein und begab sich nach kurzem Aufenthalt nach Löben. Von Löben reiste der Kaiser gestern Vormittag 10 Uhr ab und begab sich direct nach Berlin, wo seine Ankunft für Abends 11 Uhr angekündigt war. Um Mitternacht wurde er im Neuen Palais bei Potsdam erwartet. — Prinz Heinrich hat die Rückreise auf dem Seewege zurückgelegt und ist gestern an Bord der „Irene“ in Kiel eingetroffen.

Der Kaiser wird doch in diesem Herbst nach Wien fahren, u. zw. mit dem König Albert von Sachsen. Die beiden Monarchen werden am 2. October in Wien eintreffen, um an Hofftagen bei Märschtag und Eisenerz teilzunehmen. Nach Beendigung der Jagden, deren Dauer auf 6 bis 8 Tage bestimmt ist, nehmen beide Monarchen noch einen kurzen Aufenthalt in der österreichischen Hauptstadt.

Die Nachricht, der Zar werde noch in diesem Herbst nach Berlin kommen, wird offiziell von der „R. A. Z.“ dementiert.

Die „Saale-Btg.“ weiß von vertraulichen Einwirkungen zu berichten, durch welche der Fehde zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Kaiser gesteuert werden soll. Thätiglich seien, seit der Fürst in Kissingen weilt, hohe Personen an ihn mit gewissen wohlgemeinten Rathschlägen herangetreten, welche letztere von ihm keineswegs schroff ablehnend beantwortet wurden. In Kissingen scheint der Fürst solchen Beeinflussungen eher zugänglich zu sein, als in Friedrichsruh, wo er sie grundsätzlich zurückwies. Wie versichert wird, steht in dieser Beziehung ein erfreulicher Umschwung zu erwarten. Der Anstoß dazu soll von einem bestreuten Hofe ausgegangen sein.

Die das Alters- und Invaliditätsgez. das am 1. Januar 1891 ganz in Geltung gesetzt

werden soll, betreffenden kaiserlichen Verordnungen sollen dem Bundesrathe in den nächsten Tagen zugehen.

— Offiziell wird versichert, die Neugestaltung der preußischen Gewerbesteuer würde zwar eine höhere Besteuerung der Großbetriebe anstreben, aber nur, um die minder Leistungsfähigen zu entlasten. Erzielung höherer Einnahmen werde nicht bezweckt.

— Vom Eisenbahnministerium wird auch für die nächste Landtagssession wie für die vorhergehenden ein Gesetzentwurf über Ergänzung und Erweiterung der bestehenden Eisenbahnen durch Legung neuer Gleise, Herstellung von Bahnhofseinrichtungen, Vermehrung des rollenden Materials vorbereitet; ebenso wird eine Erweiterung des Netzes der Bahnen untergeordneter Bedeutung geplant. Die betreffenden Arbeiten sollen nach der „Wlgl. Btg.“ in der ersten Hälfte des October abgeschlossen werden.

— Bei der Reichstags-Ersatzwahl in Kolmar wurde Ruhland (Eläher) mit großer Stimmenmehrheit gegen den sozialdemokratischen Kandidaten gewählt.

— Auf dem Katholikentage in Coblenz erklärte u. A. bei der Begrüßungsfeier am Sonntag Abend Herr Windthorst, man müsse die Schule wieder für die Kirche gewinnen; demzufolge müsse das Schulauflösungsgesetz fallen. — In der ersten öffentlichen Versammlung am Montag sprach der Vorsitzende Freiherr v. Buol für die Wiederherstellung der Souveränität des Papstes. Bischof Korum pries den Augen der Katholiken-Versammlungen und ertheilte der Versammlung seinen Segen. — Am Dienstag fand eine Versammlung des Verbundes „Arbeiterwohl“ statt, auf welcher ein Dantelegramm an den Kaiser für die Februar-Erlasse gerichtet wurde. Die Versammlung nahm 5 Theile an, in denen sie sich für die Arbeiterauschüsse erklärte. — In der zweiten geschlossenen Versammlung sagten die Abg. Bachem und Windthorst über die Berliner Kirchennot; man müsse durch Collecten den Notstand der katholischen Kirche in Berlin mildern. Näher als die Regier in Afrika standen der Kirche die Katholiken in Berlin. Alsdann wurde eine Resolution des verstorbenen Abg. Birnich angenommen, welche einschließlich der Aufhebung des Jesuiten-gesetzes die Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen verlangt, welche eine Reihe dieser Ordensgenossenschaften von dem Boden des deutschen Reiches ausschließen und diese Ordensgesellschaften hindern, hier Noviciats-, Missions- und Studentenhäuser zu errichten.

— In der zweiten öffentlichen Sitzung sprachen Dr. Schädler-Landau für die Rückberufung der Orden und Oberpfarrer Schmitz-Crefeld gegen die confessionslose Schule und den deutschen Lehrertag. „Wer die Schule dem Priester zuschlägt, schlägt die Thür vor dem Paradies zu“, erklärte er unter Anderm. — In der gestrigen dritten öffentlichen Versammlung sprach sich Dr. Pösch (Breslau) für die Rückberufung aller Orden, auch der Jesuiten, aus. Dr. Lieber (Camburg) erörterte die Lage des Papstes und verlangte die Wiederherstellung der territorialen Souveränität derselben.

— Die Berliner Socialdemokraten haben sich in einer am Montag Abend abgehaltenen und erst um 2½ Uhr Nachts geschlossenen Versammlung für die Reichstagsfraction ausgesprochen. Die Herren Bebel und Singer auf der einen, die Herren Dr. Wille und Tapezierer Wildberger auf der andern Seite wiesen sich die größten Grobheiten, ja geradezu Gemeinheiten, wie „bubenhaft“, „Lumpen“, „Corruption“ u. s. m. Gesicht, und es war oft ein so großer Scandal, dass die Polizei die Versammlung wiederholt hätte aufsäsen können, was sie aber kluger Weise nicht that, da die Herren sich schlimmer vor der Welt gar nicht blamiren konnten, als sie es gethan haben. Die eben erwähnte Resolution zu Gunsten der Reichstagsfraction lautet: „Die Versammlung erklärt die von verschiedenen Seiten aufgestellte Behauptung, die sozialdemokratische Reichstagsfraction sei corrupt, sie beabsichtige, die Partei zu vergewaltigen und sei bestrebt, die freie Meinungsäußerung in der Parteipresse zu unterdrücken, für eine durch nichts bewiesene schwere Beleidigung der Fraction, beziehentlich der Parteilung. Die Versammlung erklärt ferner die gegen die bisherige parlamentarische Tätigkeit der Fraction gerichteten Angriffe für ungerechtfertigt. Die Versammlung eracht die Parteigenossen, alle und jede persönliche Polemik in der Presse und in Versammlungen einzustellen und die Streitfragen der Entscheidung des Parteitages zu unterbreiten.“

— Während der Versammlung wurden vor dem Local in Friedrichshain die ärgsten Exzesse von denen verhaft, die wegen Überfüllung nicht mehr hinein gelangen konnten. Die Schuleute, welche die Tumultanten auseinander treiben wollten, wurden mit Geheul, Pfeifen und Steinwürfen empfangen und erhielten sodann Befehl zum Einhauen. Wiederholt machten die Schuleute Attacken auf die Menge, auf beiden Seiten herrschte große Erbitterung. Die Schuleute waren namentlich darüber aufgebracht, dass ein reitender Schugmann durch einen großen Mauerstein am Kopfe verwundet wurde. Als sie von der blanken Waffe Gebrauch machten, antworteten die Exzessenten mit einem lebhaften Steinbombardement. Nun trieben die Schuleute die Menge mit den flachen Klingen in den Hain und säuberten den Platz. Mehrere Schuleute und viele Exzessenten sind verwundet worden; viele der Letzteren wurden auch verhaftet. — Allen übrigen Berichten gegenüber behauptet das sozialdemokratische „Berl. Volksbl.“, die Menge sei erst erbittert worden, als die Schuleute in ganz unmotivirter Weise sie zur Verhaftung hätten und die reitenden Schuleute ohne vorherige Warnung in die Menge hineingeritten seien. Ein amtlicher Bericht der Polizei über diese Vorgänge liegt noch nicht vor.

— Ruhiger verließ eine zweite sozialdemokratische Versammlung am Dienstag Abend, in welcher Abg. Liebknecht einen Vortrag über Karl Marx hielt. Große Heiterkeit erregte die Erinnerung des Redners an jene Zeit, wo er mit dem heutigen Finanzminister Miquel im Communisten-Bunde zusammengetreten. Liebknecht theilte ferner mit, dass er und Bebel am 1. October nach Berlin überstiegen werden.

— Die Gesellschaft für Verbreitung von Volkssbildung lässt erklären, dass ihr von einer Verfassung des Berliner Polizei-Präsidiums in Betreff ihrer Überwachung als politischer Verein nichts bekannt sei. Die Nachricht war durch die „Nationalztg.“ verbreitet worden.

— Der deutsch-türkische Handelsvertrag ist vorgestern unterzeichnet worden.

— Emin Pascha sollte, wie wir in der letzten Nummer nach der „Post“ berichteten, Dr. Peters bei seiner Begegnung einen Brief an das deutsche Consulat in Sansibar mitgegeben haben, worin er der deutschen Regierung angezeigt, dass er beabsichtige, sich im Innern Afrikas ein eigenes Reich zu gründen. — Dr. Peters hat die „Nationalzeitung“ zu der Erklärung ermächtigt, dass die ganze Nachricht aus der Lust gegriffen ist.

— In dem Parlament der Capcolonia erklärte der Premierminister am 6. August aus Anlass einer Erörterung über die Walfisch-Bai, auch das Ministerium sei nicht dafür, die Walfisch-Bai aufzugeben. Eines Tages werde das Deutsche Reich einsehen, dass an der Westküste nichts zu holen sei. Das Cap solle die Deutschen höchst behandeln, aber seine Stellung zum Gebiet der Walfisch-Bai wahren. Es wurden alsdann Resolutionen einstimmig angenommen, welche darauf hinauslaufen, der Capcolonia die Kontrolle über die Walfisch-Bai zu wahren und zu fordern, dass bei künftigen Requisitionen der Grenze südlich des Zambezi die Capcolonia zugezogen werde.

— Aus Frankreich verbreitet der offizielle Telegraph folgende Nachricht: „In Folge der ersten Anwendung des neuen Armeegegesetzes werden dieses Jahr 184 922 Recruten eingestellt, gegen 130 453 im vorigen Jahre.“ Die deutsche Militärverwaltung hatte bekanntlich bei Einbringung des letzten Militärgegesetzes die jährliche Recruiteneinstellung in Frankreich auf 220 000 Mann angegeben. In Deutschland werden jetzt jährlich 185 000 Recruten eingestellt. Darin sind die 18 000 Erstreservisten, die jährlich bei uns eingestellt werden, noch nicht einbezogen. Es kommt hierzu, dass jene französischen Recruten im Durchschnitt noch nicht 18 Monate dienen werden, da ein sehr großer Theil nur auf die Dauer eines Jahres eingestellt wird.

— Die italienische Regierung legt den gegen Österreich wählenden Vereinen energisch das Handwerk. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein ministerielles Decret vom 22. August, durch welches die Vereine und Gesellschaften, die den Titel Peter Barsanti und Wilhelm Oberdan führen, geschlossen werden. Die Sicherheitsbehörden haben in Folge dessen die Versammlungen der genannten Gesellschaften untersagt und deren Statuten, Mitgliederlisten und Papiere beschlagnahmt.

— Aus Mittelamerika brachte vorgestern wieder einmal ein Telegramm eine Friedensbotschaft und meldete, General Barilla habe das Protokoll des Friedens mit San Salvador unterzeichnet; General Ezeta habe seinen Vorbehalt zu Gunsten der Selbständigkeit San Salvadors erneuert. Nach einem späteren Telegramm lehnt es General Ezeta ab, das Friedensprotokoll mit Guatemala zu unterzeichnen. In Folge dessen erhalten die guatemalischen Streitkräfte Befehl, gegen San Salvador vorzurücken. Das diplomatische Corps habe einen neuen Aufschub der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten verlangt, der gestern abließ.

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten

### Grünberg, den 28. August.

\* Eine Vorfeier des Sedanfestes wird am Sonntag Abend in Finkes Garten durch Festkonzert seitens der Lehmann'schen Kapelle sowie eines Tambour- und Hornstorchs und durch Feuerwerk, ausgeführt von unserm bewährten Pyrotechniker Herrn Wengen, begangen werden. Hoffentlich werden die Veranstalter des Festes durch gutes Wetter begünstigt; dann wird es an Zuspruch seitens des Publikums nicht fehlen.

\* Der hiesige Krieger- und Militär-Verein begeht sein diesjähriges Sedanfest bereits übermorgen Abend im Finkeschen Saale mit einem Festballe.

\* Heute Vormittag rückten die Lübecker Dragoner wieder hier ein. Damit ist die Reihe der Einquartierungen bis nach dem Schluss der schlesischen Landesverbundet. Auf dem Altdamrath werden dann die Züllichauer Ulanen noch einmal hier einquartiert werden.

\* Ein furchtbarer Sturm häufte hier in der vergangenen Nacht. Höchst wahrscheinlich hat derselbe da und dort erheblichen Schaden angerichtet; doch liegen uns darüber noch keine näheren Nachrichten vor.

\* In Parchim i. M., der Geburtsstadt des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke, ist ein Comitee zusammengetreten, welches mit dem Plane umgeht, durch ganz Deutschland eine Sammlung zu veranstalten zu dem Zwecke, das Geburtshaus Moltke's anzukaufen und dasselbe mit dem weiteren Ertrage der Sammlung dem Grafen Moltke als nationale Widmung darzubringen unter gleichzeitigem Ersuchen, das Haus nebst dem gesammelten Capital zu irgend einer Stiftung zu bestimmen.

\* Herr Landrat v. Seherr-Thoss ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

\* Am 20. d. M. ist auf dem Gutshofe in Kontopp ein herrenloser, wuthverdächtiger Hund getötet worden. Die amtliche Section hat ergeben, dass derselbe mit der Tollwuth behaftet war. In Folge dessen ist die Hundesperrre über Kontopp, Schafhorst, Striemeine und Waldvorwerk, Kern mit Dicstrauch, Meiche und Schwedtow, Lippe und Vorwerk Wildeborse verhängt worden.

\* Strafkammer zu Glogau. Der schon mehrfach bestrafe Arbeiter Paul Barnizke aus Neusalza-O. war vom dortigen Schöffengericht zu vierzehn Tagen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt worden, weil er sich trotz mehrfacher Auflösung der Polizeiverwaltung sein Untertreffen verschafft hatte. Die Strafkammer verworf am Montag die Verurtheilung.

\* Daß die Preise für Vieh jeder Art stark gestiegen sind, bewies wieder der am Montag in Schwiebus abgehaltene Viehmarkt. Es war nur sehr wenig Vieh ausgetrieben, die Preise dafür waren aber um so höher, sowohl für Rindvieh und Schweine, als auch für Pferde. — Auch auf dem am Montag in Naumburg a. B. abgehaltenen Viehmarkte wurde Rindvieh außerordentlich hoch bezahlt, eine tragende Kuh z. B. mit 345 M.

\* „Zeitweilig“ verlangen jetzt selbst die leitenden conservativen Blätter, wie die „Kreuztg.“ und der „Reichsbote“, die Herabsetzung des Zolles für geschlachtetes Vieh bzw. sogar die Ermäßigung der Viehdölle überhaupt. Wir wären auch mit einer „zeitweiligen“ Herabsetzung und Ermäßigung der Zölle schon einverstanden; dass aus der zeitweiligen eine dauernde Herabsetzung werden würde, dafür würde das Bischen gefunden Menschenverständes, das wir aus der Aera Bismarck noch gerettet haben, schon sorgen.

\* Noth macht erfindisch. Gegenüber der Fleischtheuerung empfiehlt es sich, dem Beispiel der Freyländer nachzuahmen und Seefisch, insbesondere die billigen Schellfische, zum Volksnahrungsmittel auch bei uns im Binnenlande zu erheben. Nun schmeckt aber Vieh der Schellfisch nicht, und das liegt zumeist an der falschen Zubereitung. Man muss den Schellfisch wie jeden anderen Seefisch schuppen und im Salzwasser ca. ¾ Stunden lang wässern. Beim Kochen hat man dann genau darauf zu achten, dass der Fisch herausgenommen wird, sobald er weich ist. Etwaige Reste sind salt in der Salzbrüse aufzubewahren. Auch den grünen Seefisch hat man in Salzwasser aufzubewahren; doch verliert er den Geschmack, wenn die Aufbewahrung zu lange dauert.

\* Pferdebewälzer werden gewarnt, neuen Hasen zugleich mit frischem Heu zu füttern. In Sprottau ist ein Fall zu verzeichnen, wo in Folge dessen einem Fleischer ein wertvolles Pferd an Holz verendet ist, während in zwei anderen ähnlichen Fällen sich die Thiere in Folge von Holz noch in ärztlicher Behandlung befinden.

\* Gegen die Schließung der Geschäfte an Sonn- und Festtagen von Mittags 1 Uhr ab hat sich der Liegnitzer Magistrat ausgesprochen. Die Görlitzer Kaufmannschaft hat es für angezeigt erachtet, den Schluss der Geschäfte auf 2 Uhr Nachmittags festzusetzen.

\* Bei Bingen ist der gegenwärtige Stand der Weinberge ein recht zufriedenstellender. Die Trauben sind der Weise zufolge näher gekommen; die weißen Trauben werden hell und durchsichtig, die dunklen Arten nehmen ihre Farben an. Es gilt dies für Bingen sowohl wie für Büdesheim, Dromersheim, Kempten u. s. w. Besonders hübsch stehen die Ihrshburgunder, welche in den genannten Gemärfungen, wie in Ingelheim, Gau-Algesheim, Frei-Weinheim u. s. w. bereits zu reifen beginnen und auch einen guten Eitrag versprechen. In Heidesheim sind die Ihrshburgunder-Weinberge schon seit vorgestern geschlossen. Für einen guten Herbst im Allgemeinen bedarf es allerdings noch auf sechs Wochen warmen Wetters.

\* In der am Freitag in Breslau stattgefundenen Sitzung des Verbandes der Seifenfabrikanten sind als Minimalpreise festgesetzt worden: Für Oranienburger Seife reip. Wachsseife 49 M. 50 Pf. bis 50 M., für weiße Schwedische Seife 38 M. 50 Pf. bis 39 M., für gelbe Schwedische Seife 36 M. 50 Pf. pro 100 Kilo.

R. Deutsch-Wartenberg, 28. August. Gestern fand hier in Stolpe's Villa eine öffentliche Versammlung statt, welche sich mit Frage der Gründung eines Turn- und Feuerwehr-Vereins in hiesiger Stadt beschäftigte. Dieselbe war ziemlich zahlreich besucht. Aus Neusalza waren der Vorsitzende des dortigen Turnvereins Herr Schulz und der Turnwart Herr Schauder sowie einige andere sich für die Sache interessirende Herren erschienen. Herr Dr. med. Tarrasch hielt den einleitenden Vortrag, indem er auf die Möglichkeit eines derartigen Vereins in ethischer und gesundheitlicher Beziehung hinwies und dabei auch manches Interessante von seiner eben beendeten Reise nach England erzählte. Nachdem auch noch Herr Schulz aus Neusalza zur Gründung des Vereins aufgefordert und die thatkräftige Unterstützung des Brudervereins in Neusalza in Aussicht gestellt hatte, traten sofort viele Anwesende dem Verein bei. Darauf wurde eine Commission bestehend aus Hrn. Bürgermeister Kern, Hrn. Cantor Walter, Herrn Bäckermeister Seidel, Herrn Dr. Tarrasch und Herrn Rathskellerwirth Weinert gewählt, welche die Statuten berathen und Vorschläge für die Wahlen zu den Aemtern machen soll. — In Dammereau sind 3 Kinder an der Diphtheritis zu Grunde gegangen.

— Herr Diaconus Budmenksy an der Brüdergemeinde zu Neusalz a. d. hat einen Ruf nach Gnadenfrei erhalten.

— Ein Besuch des Kaisers bei dem Grafen Solms auf Klitschdorf steht, wie die "N. Pr. Itg." aus Bunzlau erfährt, zwischen dem 22. und 24. Sept. in Aussicht. Es sollen dort große Jagden abgehalten werden.

— Von einer hässlichen Mandovereisepisode wird dem "S. B." berichtet: Als in voriger Woche die Garde-Kavallerie zwischen Sommerfeld und Pförtchen bei dem Dorfe Culm manövrierte, gejelte sich ein jovialer Herr, anscheinend Gutsbesitzer, zu zwei jüngeren Offizieren, die an der Straße einen Beobachtungsosten inne, und sich im Chausseegraben niedergelassen hatten. Die jungen Herren amüsirten sich höchst über die Urtheile, welche der Gutsbesitzer in Betreff der eben vor sich gehenden militärischen Uebung zum Besten gab, und die als Aushebung eines "Civilisten" natürlich keine ernste Beachtung verdienten. Plötzlich kam der Oberst des betreffenden Regiments herangesprengt, die jungen Offiziere sprangen auf, um vorschriftsmäßige Meldung zu machen, der Oberst aber ritt auf den fremden Herrn zu und begrüßte in ihm Se. Excellenz Herrn General-Lieutenant Vogel von Falckenstein. Tableau!

## Bermischtes.

— Der Kaiser und die Rechtschreibung. Eine interessante Nachricht gibt der Obmann des "Allgemeinen Vereins für vereinfachte Rechtschreibung", Dr. Fricke-Biesbaden, den Mitgliedern dieses Vereins. Ermutigt durch die Ausführungen des Kaisers über die Mängel der jetzt üblichen Orthographie und seine Bestimmung, daß alles Überflüssige und Unwesentliche aus dem Schulunterricht entfernt werden solle, hat der engere Ausschuß die Bitte um eine Regelung der Orthographie nach den Grundsätzen der Lauttreue an Kaiser Wilhelm gerichtet und in Folge dessen die Antwort erhalten, daß dieselbe das Unterrichtsministerium beauftragt habe, den Gegenstand in weitere Erwägung zu ziehen.

— Die Lage im belgischen Auslandsgebiet hatte sich vorgestern etwas gebessert, indem ca. 1000 Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen hatten. Gestern aber schlossen sich die Arbeiter der Kohlengrube des Grand-Buison in Hornu dem Streik an, und dadurch hat die Zahl der Streikenden wieder die ursprüngliche Höhe erreicht. In Bouvrie und Paturages am Dienstag abgeholtene Meetings haben unter Teilnahme von 3500 Arbeitern Resolutionen für Einführung des allgemeinen Stimmrechts gefaßt und beschlossen, den Streik bis zum Auseinanderfortziehen. Der Streik hängt, wie aus der letzten Bemerkung hervorgeht, mit der Agitation für das allgemeine Stimmrecht zusammen. — Gestern Nachmittag fand in Mons eine Versammlung von Delegirten der Arbeiter statt, welcher auf ergangene Einladung der Gouverneur der Provinz Hennegau bewohnte. Der Gouverneur forderte die Delegirten zur Wiederaufnahme der Arbeit auf, sicherte seine Vermittlung bei den Directoren der Kohlengruben dahin zu, daß die nach dem Reglement verordneten Geldbußen auf die Hälfte ermäßigt würden, und zeigte an, daß er den Industrie- und Arbeitsrat zusammenberufen werde. Die Delegirten erklärten, zur Herbeiführung einer Verständigung mit den Streikenden ihr Möglichstes thun zu wollen. Zu dem Ende sollte gestern Abend eine Versammlung stattfinden.

— Der Streik der nordamerikanischen Eisenbahnbediensteten. Die Arbeitervereinigung "Knights of Labour" hatte, wie berichtet, die Aufruforderung an die Arbeiter gerichtet, in dem ganzen Eisenbahnnetz der New-York Central-Bahn einen allgemeinen Streik zu proklamiren. Die Erfüllung dieser Aufruforderung

würde eine unübersehbare Schädigung des Handels im Gefolge gehabt haben. Sie ist jedoch, wie jetzt aus New-York gemeldet wird, vom Verbande der Eisenbahnbediensteten in einer Delegirtenkonferenz, bei welcher 60 000 Arbeiter vertreten waren, abgelehnt worden. Die Versammlung sandte indessen an den Führer der Knights of Labour ein schmeichelhaftes Schreiben. — Nach einem Telegramm aus Chicago vom 27. d. M. haben die Weichensteller und die Bediensteten in den großen Eisenbahn-Lagerhäusern einen Ausstand begonnen. Die Verwaltungen weigern sich, die Forderungen der Ausständlichen zu erfüllen und erklären, bis auf's Auseinanderstehen leisten zu wollen.

— Der Streik in Australien. Die Kohlengrubenbesitzer von New-Castle beschlossen, diese Gruben wegen des dort unter den Grubenarbeitern ausgebrochenen Streikes zu schließen. Gestern Abend sollte eine Abtheilung Militär nach New-Castle abgehen, wo große Erregung herrscht. Wie es heißt, würden heute alle Matrosen auf den Küstenfahrern von Neuseeland ebenfalls den Streik beginnen.

— Versammlungen. Die neunte Wanderversammlung des deutschen Architekten- und Ingenieur-Vereins hat in Hamburg die Generalversammlung des deutschen Apothekervereins in Rostock, der deutsche Forst-Congress in Kassel getagt. Der Verbandstag der deutschen Erwerbsgenossenschaften hält die ganze Woche hindurch Sitzungen in Freiburg i. Br. ab. In Liverpool ist vorgestern die Conferenz des Vereins für die Reform des Völkerrechtes eröffnet worden; Steveling-Hamburg wurde zum Präsidenten ernannt.

— Cholera. Aus Spanien liegen keine neuern Meldungen vor. — In Melka und Djedda wütet die Cholera seit einer Woche in furchtbarem Maße; in beiden Orten sind täglich je 700 bis 800 Cholerafälle mit tödlichem Ausgang. — Die Choleraepidemie in El Tor greift um sich. Bis zum 23. d. waren 37 Todesfälle an der Seuche vorgekommen. Die Opfer sind zumeist Arten.

— Drei Attentate auf Aerzte in den spanischen Choleradistricten innerhalb einer Woche werden aus der Provinz Valencia gemeldet. Unter der Bevölkerung dieser Gegend, welche unter Einwirkung der seit Monaten dort wütenden Seuche fast völlig demoralisiert ist, hat eine kaum begreifliche Erbitterung gegen die Aerzte Platz gegriffen, welche als die Urheber der Krankheit bezeichnet werden. Viele Leute erklären, die Cholera existire gar nicht, und die Aerzte behaupteten ihr Vorhandensein nur deshalb, um die arme Bevölkerung auszubeuten, um die Reichen aus der Provinz zu vertreiben und die Grundstücke zu Gunsten einer Spekulanten-Gesellschaft zu entwerthen. An anderen Stellen klagt man die Aerzte an, sie hätten durch ihre voreiligen Desinfectionen die Krankheit nach Orten verbreit, wo bis dahin noch kein Keim zur Cholera vorhanden gewesen sei. Diese thärichten Verdächtigungen haben auch tatsächlich einen solchen Haß gegen die Aerzte hervorgerufen, daß am vorigen Sonntag Abend in der Stadt Valencia einer der bekanntesten Aerzte, der seit Wochen mit unermüdlichem Eifer die Desinfectionen der ärmeren Stadtviertel geleitet hatte, auf offener Straße niedergeschossen wurde, ohne daß man von dem Thäter eine Spur entdeckte. Schon zwei Tage darauf aber kam aus Ulerda die Nachricht, daß ein Arzt von einer Frau, deren Kinder der Cholera erlagen, mit einem Beile dermaßen geschlagen worden sei, daß er Tags darauf verstorb. In einem dritten Orte endlich, in Mogento wurde der dort behandelnde Arzt von drei Männern überfallen und mit Knütteln in der rohesten Weise mißhandelt. — In den spanischen Regierungskreisen ist man ratlos, wie einem solchen Irrwahn entgegenzutreten sei.

— Der Brand von Tokaj. Der Marktstädt Tokaj, in der ganzen Welt berühmt durch den Tokai, ist durch eine Feuerbrunst fast gänzlich zerstört worden. Nur zwölf Häuser sollen verschont geblieben sein. In Folge des heftigen Sturmes war jegliche Rettung unmöglich. Die Bewohner sind obdachlos und ohne Lebensmittel. — Auch aus anderen Theilen von Ungarn werden größere Brände gemeldet.

— Die Hungersnoth in Irland wird kaum noch zu bannen sein, da sich die Kartoffelfrankheit über das ganze Land verbreitet; nur die unmittelbare Umgebung von Dublin, sowie Theile der Grafschaft Down sind von der Heimsuchung verschont geblieben. Nur trockene Witterung und Sonnenschein könnten das weitere Umschreiten der Kartoffelpest verhüten, von der in manchen Gegenden bis jetzt nur die Blätter und Stengel, nicht die Knollen selbst angegriffen sind.

— Eisenbahn in Afrika. In English-Ostafrika ist am Dienstag für die in Mombassa nach dem Victoria-Nyanza zu erbauende Eisenbahn in feierlicher Weise der erste Spatenstich gethan worden.

— Vier Personen ertrunken. Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Weiher des Schlosses Hagenweil am Bodensee. Zwei Knaben des Schlossbesitzers und ein dort in den Ferien weilender Knabe aus Bernhardzell fuhren auf einem Kahn. Plötzlich tippte das Fahrzeug um, wobei die Knaben in das Wasser stürzten. Schlossbesitzer Angehr stürzte sich zur Rettung der Verunglückten ebenfalls in den Weiher, fand aber, des Schwimmens unkundig, bald seinen Tod.

— Ein Unglück in den Alpen wird aus Paris gemeldet. Nach den in Paris eingetroffenen Nachrichten ist Graf Villanova mit sechs Personen bei der Besteigung des Montblanc verschwunden.

— Ueber einen Cyclon wird aus Rom unterm 26. d. gemeldet: In Citta di Castello (Perugia) sind durch einen Cyclon vier Kirchen eingestürzt, wobei mehrere Personen verwundet wurden. In Pistrino sind fünf Personen verschüttet worden.

— Eine reiche Witwe. Wie verlautet, beträgt die Mitgift der Prinzessin Victoria von Preußen, Verlobte des Fürsten Adolph von Schaumburg-Lippe, eine Million Mark nebst einer Jahresrente von 75 000 Mark. Außerdem hat Kaiser Wilhelm seiner Schwester noch eine bedeutende Jahresrente ausgesetzt.

— Hochwasser. In Folge heftiger Regengüsse ist der Ober-Rhein in starkem Steigen begriffen. — Die Mosel ist bei Trier um 0,20 Meter gestiegen.

— Zwei Theaterdirectoren, so erzählt der "Schalt", unterhalten sich. "Sagen Sie einmal, Herr College," sagt der Eine, "wachsen bei Ihnen die Schulden auch so riesenhaft? Ich habe erst gestern wieder Geld auf das Theatergebäude aufnehmen müssen."

— "Erst auf's Haus?" erwiderte der Andere. "Sie glücklicher Mann! Bei mir steht schon eine Hypothek auf dem Souffleurkasten!"

## Wetterbericht vom 27. und 28. August.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. Windstärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewöl. ung 0-10	Niederschläge in mm
9 Uhr Ab.	738,7	+15,9	SSW 2	90	8	
7 Uhr Morg.	743,0	+13,6	SW 5	73	2	
2 Uhr Vm.	745,5	+18,6	WSW 4	47	5	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: +12,8°

Witterungsaussicht für den 29. August.

Veränderliches, zuweilen heiteres, windiges Wetter ohne wesentliche Temperaturänderung mit wenig Regen.

## Bekanntmachung.

Die Stelle eines Canzlisten ist bei und alsbald zu besetzen. Monatliche Remuneration 45 Mark.

Selbstgekriebene Bewerbungen sind binnen 8 Tagen bei uns einzureichen.

Grünberg, den 26. August 1890.

Der Magistrat.

J. B.  
Rothe.

## Bekanntmachung.

Bei den in den letzten Tagen stattgehabten Milchrevisionen wurde in der von Räthner, hier, entnommenen Milch

Wahl, hier	3 1/10%	Buttergeb.
Oblaß, hier	3 1/10%	"
Herrmann, hier	3 1/10%	"
Fäschle, Rüppenau	3 1/10%	"
Scholtei Heinrichsdorf	3 1/10%	"
Walter, Lawaldau	3 1/10%	"
Fischer, Drentfau	3 1/10%	"
Gutsch, Mr.-Ochelhermsd.	3 1/10%	"
Regel, do.	3 1/10%	"
Dom. Schweinitz II	3 1/10%	"

Bemerkt wird hierbei, daß der Minimal-Buttergehalt einer guten Milch bis auf 3% herabgesenkt darf; ein weiteres Herabsetzen bestimmt die Strafbarkeit des Produzierenden bezw. des Verkäufers.

Grünberg, den 28. August 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B.  
Rothe.

## Bekanntmachung.

Dieselben Personen, welche beabsichtigen, im nächsten Jahre einen Haushandel zu betreiben, werden unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Königlichen Landrats-Amts vom 7. September er hiermit aufgefordert, ihre Gesuche wegen Erteilung eines Haushaltsverzeichnisses unverzüglich, spätestens aber bis zum 20. September, bei der unterzeichneten Verwaltung einzureichen.

Grünberg, den 28. August 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B.  
Rothe.

## Bekanntmachung.

Nach § 368 Nr. 1 des Strafgesetzbuches wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft, wer den polizeilichen Anordnungen über die Schließung der Weinlager zuwiderhandelt.

- Diese Bestimmung wird mit dem Bemerkung zur allgemeinen Kenntnis gebracht,  
1. daß die Schließung der Kästen- und Sandraine und anderweitiger Privatwege schon durch das Aufstecken eines Pfahles mit einem Stroh- oder Reisigbündel wirksam wird;  
2. daß die angestellten Revierausseher angewiesen worden sind, bei Übertretungen vorstehender Vorschriften ihnen unbekannte Personen zu pfänden, bekannte aber zur Bestrafung anzugeben, und  
3. daß vollkommen zuverlässige Personen

Erlaubniskarten zum Betreten geschlossener Kästenräume und Wege auf dem Polizei-Bureau in Empfang nehmen können.

Vorstehende Anordnung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.

Grünberg, den 28. August 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B.  
Rothe.

## Ackerverpachtung.

Montag, den 1. September, Nachmittags 4 Uhr, soll der der Stadt gehörige Acker an der Lattwiese in elf Parzellen auf 6 hintereinander folgende Jahre vom 15. October d. J. bis 14. October 1896 öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verpachtet werden. Ebenso ein Ackerstiel am Dreifaltigkeitskirchhof nach Beendigung der ersten Verpachtung.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Grünberg, den 26. August 1890.

Der Magistrat.

J. B.  
Rothe.

Die Bekleidung gegen den Schneidermeister **Johann Kubisch** nehme durch schiedamtlichen Vergleich abtittend zurst.

2 Mr. Belohnung demjenigen, der mir die Person nachweisen kann, die mir am Sonntag früh meine zahme Dohle entwendet hat. **H. M.**, Neustadtstr. 1.

Czwianezeck.

## Heirath!

E. Rentier m. 15,000 Mark Einkommen jährlich, im Besitz ein Villa, 31 Jahre alt, möchte sich verheiraten. Strengste Discretion selbstredend. Anträge unter A. K. 1 an "General-Anzeiger" Berlin SW. 61.

Mein am Markt belegenes Wohnhaus ist sofort zu vermieten und 1. October d. J. oder auch 1. Januar 1891 beziehbar. Dasselbe enthält folgende gut renovirte Räume: 1 Baden und Nebenküche, 3 große Wohzimmer nebst Küche, Lagerräume, großen Boden und Keller. Bewerber wollen sich in meiner Wohnung Hospitalstr. 14 melden.

## Wilh. Rosbund.

2 Stuben, Küche u. Zubehör, parterre, zum 1. October c. zu vermieten

## Ring Nr. 24.

2 Stub., Küche u. Zub. z. 1. Oct. an ruh. Mieth. zu verm. A. H. Peltner, Breitestr.

Ein anst. Herr sucht in der Nähe der Bahn ein möbl. kleines Zimmer, off. mit Preisangabe in die Exp. d. Bl. unter **B. 45** erbeten.

Eine anständige alleinst. Person sucht Stellung als Wirthschafterin unter bescheid. Anspr. Zu ers. in der Exp. d. Bl.

Ein Schaukasten u. Ladentür sind sofort zu verkaufen

## Breitestraße Nr. 2.

1 Biege zu verl. Poln.-Kesselerstr. 56.

Junge Schweinchen sind zu haben. Wie Beckzeh, Schützenplatzweg 2.

# An die grosse Zahl der Lungen-, Brust- u. Halskranken, denen

Ihr Dasein durch die Erkrankungen der Luftwege verbittert wird. Wer an **Schwindsucht** (Auszehrung), **Asthma** (Atemnot), **Luftröhrentartarrh.**, **Spitzenaffectionen**, **Bronchial-** und **Kehlkopfcatarrh** etc. etc. leidet, verlange und bereite sich den Brustthee (russ. polygonum), welcher echt in Packeten à 1 Mark bei **Ernst Weidemann**, Liebenburg a. Harz, erhältlich ist. Brochure daselbst gratis und franco. (II)

## Bekanntmachung.

Mit Rücksicht darauf, daß es in letzterer Zeit wiederholt vorgekommen, daß hier an ab- und umziehende Personen die ihnen obliegende Pflicht der polizeilichen Meldung unterlassen haben, wird hierdurch die nachstehende

### Polizei-Verordnung

#### betreffend das Meldewesen

Auf Grund des § 11 des Gesetzes vom 11. März 1850 wird unter Aufhebung unserer Polizei-Verordnungen vom 14. August 1838 (Amtsblatt pro 1838 S. 248) und 27. April 1852 (Amtsblatt pro 1852 S. 174) in Betreff des polizeilichen Meldewesens für den ganzen Umfang unseres Verwaltungsbereiches folgende Polizei-Verordnung erlassen:

S. 1. Wer zum Zwecke des Umzuges seinen gewöhnlichen Aufenthalt aufgeben will, ist verpflichtet, vor seinem Abzug sich persönlich oder schriftlich — auf dem platten Lande bei dem Gemeinde- resp. Gutsvorsteher, in den Städten bei der Polizei-Verwaltung — abzumelden und anzugeben, wohin er zu verziehen gedenkt. Über die erfolgte Abmeldung wird eine Abmelde-Bescheinigung ertheilt, in welcher auch der Termin, bis zu welchem die Staats- resp. Communalsteuern berichtigt sind, in der Colonne „Bemerkungen“ anzugeben ist.

S. 2. Wer an einem Orte unseres Bezirks seinen gewöhnlichen Aufenthalt nehmen will, hat sich innerhalb dreier Tage nach dem Anzuge unter Vorlegung der ihm von seinem früheren Wohnorte ertheilten Abmelde-Bescheinigung — auf dem platten Lande bei dem Gemeinde- resp. Gutsvorsteher, in den Städten bei der Polizei-Verwaltung — persönlich oder schriftlich anzumelden, auch auf Erfordern über seine Angehörigen, seine persönlichen, Steuer- und Militär-Verhältnisse Auskunft zu geben. Über die erfolgte Anmeldung wird eine Bescheinigung ertheilt.

S. 3. Wer seine Wohnung innerhalb einer Gemeinde wechselt, ist verpflichtet, dies innerhalb dreier Tage — auf dem platten Lande bei dem Gemeinde- resp. Gutsvorsteher, in den Städten bei der Polizei-Verwaltung — persönlich oder schriftlich zu melden. Über die geschehene Anzeige wird eine Bescheinigung ertheilt.

S. 4. Zu den in §§ 1, 2 und 3 vorgeschriebenen Meldungen sind auch Dienstboten, welche die betreffenden Personen als Mieter, Dienstboten oder in sonstiger Weise aufgenommen haben, innerhalb eines achtäugigen Zeitraumes nach dem Ans. Ab- oder Umzuge verpflichtet, sofern sie sich nicht durch Einsicht der bezüglichen polizeilichen Bescheinigungen von der bereits erfolgten Meldung überzeugung verschafft haben.

S. 5. Den Polizei-Behörden derselben Gemeinden, in welchen sich ein Bedürfnis dazu herausstellt, bleibt überlassen, die Verpflichtung zur Ans. und Abmeldung der nur vorübergehend am Orte sich aufhaltenden Fremden durch Ortspolizei-Verordnung zu regeln.

S. 6. Wer obigen Vorschriften, welche mit dem 1. October 1874 in Kraft treten, zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10 Thalern bestraft.

Liegnitz, den 7. September 1874.

Königliche Regierung.

Abtheilung des Innern.  
wiederholt zur Kenntnis des Publikums mit dem Bemerkung gebracht, daß die Meldung bei den Bezirks-Vorstehern allein nicht genügt, sondern dieselbe bei der Polizei-Verwaltung wie auch bei den Bezirks-Vorstehern bewirkt werden muß und werden Verstöße gegen diese Verordnung unanfechtbar bestraft werden.

Die Revierbeamten sind mit den bez. Revisionen beauftragt.

Grünberg, den 28. August 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B.  
Rothe.

## Bekanntmachung.

Die Bedienungsmaßnahmen der Landshutprize werden hierdurch benachrichtigt, daß die Sprize von jetzt ab in dem alten Brauhause an der evangelischen Kirche steht und nicht mehr unter dem Amtsgerichtsgebäude.

Grünberg, den 27. August 1890.

Der Magistrat.

J. B.  
Rothe.

Eine Schürze gefunden. Abzuholen  
Berlinerstraße 45.

## Finke's Gesellschafts-Garten.

Sonntag, den 31. August:

Zur zwanzigjährigen Gedenkfeier des glorreichen Tages bei Sedan:

## Großes patriotisches Garten-Fest.

### Fest-Concert

von der Lehmann'schen Kapelle unter Leitung des Musikmeisters Herrn Schulze,

unter Mitwirkung eines Tambour- und Hornstorchs, mit besonderem, der Feier entsprechendem Programm, u. a.: Schlachtmusik, Kanonaden, Raketenalben, Finale und Gewehrfeuer, schließend mit effectvoller Beleuchtung der Drei-Kaiser-Büsten.

Brillant-Illumination des ganzen Gartens.

### Germania auf der Wacht.

Lebendes Bild, bei römischer Feuerbeleuchtung.

### Großes Parade-Feuerwerk,

ausgeführt vom Kunstfeuerwerker A. Wenger.

Schlüßstück:

### Napoleon auf den Trümmern bei Sedan.

Bengalische Beleuchtung. Zapfenstreich und Gebet.

BALL.

Ansang des Concerts 7½ Uhr. Entrée 60 Pf., Kinder 15 Pf. Billets à 50 Pf. sind im Vorverkauf bei Herrn Finken freundlich zu entnehmen.

Zu recht zahlreichem Besuch laden freundlich ein

Finke.

Lehmann.

Wenger.

## Zum Traubenvorstand

übernimmt die Beförderung von Inseraten an sämtliche Zeitungen zu Originalpreisen ohne Portokosten die Expedition des Grünberger Wochenblattes.

Empfehlung zum Hüte u. Mützen für Herren und Knaben in bekannt grösster Sedanfest Auswahl zu billigsten Preisen einer gültigen Beachtung. Reinh. Sommer, Kürschnerstr. Gr. Kirchstr. 4, vis-vis d. ev. Kirche.

Königliche Eisenbahn-Direction Breslau.

Für den Erweiterungsbau des rechteckigen Locomotivschuppens auf Bahnhof Glogau sollen sämtliche Arbeiten und Lieferungen, in 4 Losen getrennt, öffentlich vergeben werden und zwar:

1. Die Lieferung von 382 Tonnen Cement,

2. Die Steinmezarbeiten nebst Material,

3. Die Erd-, Maurer-, Zimmer-, Glas-, Schmiede- und Staakerarbeiten, einschließlich Lieferung der Mittelmaterialien,

4. Die Schmiede- und Eisengussarbeiten, Zeichnungen, Anschläge und Bedingungen sind in unserem Geschäftsgebäude hier

Vorstadt Nr. 14 — einzusehen und können gegen Einsendung von je 1,00 M. für Los 1 u. 2 und je 1,50 M. für Los 3 u. 4 bezogen werden.

Die Angebote sind, mit den Inhalt kennzeichnender Aufschrift versehen, portofrei an uns einzusenden und zwar: für die Losse 1 u. 2 bis zum 3. September,

Vormittags 9 bzw. 11 Uhr, und für die Losse 3 u. 4 bis zum 6. September,

Vormittags 9 bzw. 11 Uhr. Die Eröffnung der Angebote erfolgt zu genannter Zeit in Gegenwart der etwa anwesenden Bieter. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Glogau, den 20. August 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

### Auktion.

Sonnabend, den 30. August,

Vormittags 9 Uhr, soll in dem Hause Postplatz Nr. 5 der Nachlass der Witfrau Knorn, als: Kleider-

spind, Sophie, Sophatisch, Küchen-

Rohrstühle, Bettstelle mit Matratze,

1 Mehlkasten, Betten, Kleidungs-

stücke, Leib- und Bettwäsche, Küchen-

geräth und viele andere Sachen meist-

händig gegen sofortige Zahlung ver-

kaufen werden.

Robert Kühn,

Auktions-Commissar u. vereid. Taxator.

Große Birnen à 12 Pf. zu verf. Krautstr. 12.

E. J. Mann w. b. kräft. Mittagstisch z. solid.

Preis. in Kost. u. Logis gen. Niedrstr. 24, 1. Et. I.

## Krieger- und Militair-Verein.

Zur Feier des Sedanfestes:

Sonnabend, den 30. d. Mts.:

BALL

im Finke'schen Saale.

Die Vereinszeichen sind anzulegen. Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte gestattet.

Der Vereinstab.

## Deutscher Tischlerverband.

Zahlstelle Grünberg.

Montag, Abends 8½ Uhr,

im Deutschen Kaiser:

Versammlung.

Aufnahme neuer Mitglieder.

## Frauen-Verein.

Freitag, den 29., 5 Uhr:

Vorstandssitzung.

Sonntag, den 31. August: Erntefest, wozu ergebnist einladet

W. Neumann, Droschaidan.

## Frischen Schellfisch, geräucherten Mal

empfiehlt

Ernst Th. Franke.

## Hauptsettes koscher Rindfleisch

Prima-Waare

empfiehlt H. Reckzeh.

Sonnabend haupt. Schweinefleisch u. frische Wurst bei Angermann, Lange Gasse.

Freitag und Sonnabend haupt. Rößfleisch, Prima-Waare, sowie fr. Knoblauchwurst. Gewiegtes.

A. Reinsch, Rößflechter.

Blondend weissen Teint erhält man schnell und sicher,

## Sommerprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf a. St. 50 Pf. b. Willh. Mühl.

Am billigsten!

Frei von schädlichen Substanzen!

Von grösstem Fettgehalt ist das

## Seifenpulver

aus der Fabrik von Peter Ney, Nachen, vorrätig bei

Max Seidel.

Lager aller Artikel zur Kranken-Pflege

als bestes Fabrikat von hiesigen Ärzten anerkannt, billig H. Andorff.

Dominium Gr.-Reichenan b. Naumburg a. Bober offerirt zur Saat:

## Blumenweizen,

Chrestensen u. Pirnaer Roggen

in schöner Qualität, pro Ctr. mit 1 M.

aber höchste Zeitungs-Notiz.

## Birnen

Kauf Eduard Seidel.

1888r Weißwein à 2. 60 pf.

C. Krüger jun.

Weinausschank bei:

Naumann's Restaurant, L. 80 pf.

Schaffran, Unt. Juchsburg, 88r 60 pf.

Welzel, Vindeh, 89r 80, L. 75 pf. im Garten.

Gärtner Stanigel, 89r Traminer 80 pf.

B. Jacob, Krautstr., 87r 60 pf.

v. Morze, Lanzstr., 85r R. - u. 86r W. 80 pf.

R. Walde, Berlinerstr., 88r m. 89r 72 pf.

## Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Am 13. Sonnabend n. Trinitatis:

Vormittagspr.: Dr. Pastor prim. Ponicer.

Nachmittagspr.: Dr. Pastor tert. Bastian.

Vormittag 10½ Uhr: Besprechung mit

der confirmirten Jugend; Herr Pastor sec. Gleditsch.

Synagoge. Freitag Ansang 6¾ Uhr.

(Hierzu eine Zeilage.)

## Robert Grosspietsch.

Fettes Hundesleisch

am Freitag und Sonnabend

Freystraße 3.

# Beilage zum Grünberger Wochenblatt № 104.

Freitag, den 29. August 1890.

## 7] Das Stipendium.

Erzählung von Jenny Hirsch.

Mit bangen Befürchtungen sah ihm Luise nach; alle die Zweifel, welche die Gegenwart des Geliebten zum Schweigen brachte, erhoben, sobald er sich entfernt, wieder quälend ihre Stimme. —

Der Kantor Gehe empfing mit unverhohlenen Unwillen die Eröffnungen seines Sohnes.

"So sind denn meine Befürchtungen eingetroffen," rief er, "ich habe deine häufigen Besuche bei Schubert immer mit heimlicher Sorge gesehen. Dass es aber so bald gelingen würde, dich dingfest zu machen, hätte ich doch nicht gedacht."

"Dingfest!" wiederholte der Sohn und in seinem hübschen, offenen Gesichte spiegelte sich die Empörung, welche dieser Ausdruck seines Vaters in ihm hervorrief. "Was willst du damit sagen, Vater? Du weisst recht gut, dass die Pastorin und Luise jeder niedrigen Spekulation unfähig sind; es ist die reinste Liebe, welche uns verbindet, eine Liebe, die seit den Kinderjahren in unseren Herzen geruht hat."

"Und die da höchst wahrscheinlich ruhen geblieben wären, wenn euer häufiges Wiedersehen sie nicht bei dir erweckt hätte," antwortete der Alte hämisch, lenkte jedoch ein, als er die tiefen Falte sah, welche sich zwischen den Brauen seines Sohnes bildete. "Ich hatte es anders mit dir im Sinne;" seufzte er, "diese thörichte Verlobung, wenn ich meine Einwilligung dazu gäbe, zerstört alle meine Zukunftspläne für dich."

"In erster Linie kommt es doch auf mein Glück an," versetzte Hermann mit ruhiger Festigkeit.

"Und was gedenkt du an der Seite eines armen, in beschränkten Verhältnissen aufgewachsenen Mädchens zu finden!" rief der Kantor bestig. "Röllt denn kein Tropfen des Blutes der Reichsfreiherrn von Gehe mehr in deinen Adern?"

"Was haben die Reichsfreiherrn von Gehe mit meiner Heirath zu schaffen?" erwiderte Hermann unmutig lachend, "ich bin der Doctor Gehe und habe nach keinem Stammbaum mehr zu fragen. Im Grabe danke ich es noch dem Urvater, der mich davon befreite."

"Und ich grosse ihm darum," sagte der Vater finster; die Hand des Sohnes ergreifend, flügte er warm, überredend hinzu: "Sieh, Hermann, für mich konnte ich den Adel nicht wieder erlangen, aber von jeher war es mein Traum, dass du, dass deine Kinder ihn vielleicht von neuem führen könnten. Gern hätte ich dich Offizier werden lassen; das war aber unmöglich, denn die Stiftung unterstützte ja nur Studirende, aus eigenen Mitteln vermochte ich es nicht, und jetzt, wo es sich thun ließe, ist es zu spät; du würdest dich nicht zu einer Aenderung deines Berufes entschließen."

"Nein," lachte Hermann, "ich ziehe vor, Wunden zu heilen, statt solche zu schlagen."

Der Kantor zuckte die Achseln, fuhr aber dann in seinem milden, beschworenden Tone fort: "Das alles habe ich wohl erwogen, und deshalb wünsche ich, dass du in deinem Berufe wenigstens die bevorzugteste Stellung einnehmen und dich mit einem Mädchen aus vornehmen Hause, der Tochter eines einflussreichen Mannes, vermählen möchtest."

Der junge Doctor schüttelte entschieden den Kopf.

"Überlege es dir, Hermann," bat der Vater, "störe mir doch meine Kreise nicht, lasst die Opfer, welche ich für dich bringen will, keine vergeßlichen sein."

"Du sollst gar keine Opfer für mich bringen, lieber Vater," erklärte der Sohn freundlich, aber sehr bestimmt; "ich habe mich entschlossen, hier in Freudenstadt als praktischer Arzt zu leben und zu sterben."

Gehe wurde freideviss. "Nimmermehr! Das gebe ich nicht zu! Ich verstoße dich! Ich ziehe meine Hand von dir ab, wenn du mir das antust!" rief er zornig.

"Vater, es würde mich sehr unglücklich machen, wenn ich mir deinen Unwillen zuzage," sagte der Doctor traurig, "und ich bitte dich, mich nicht so hart zu strafen, aber ich hoffe auf eigenen Füßen stehen zu können. Die Praxis in Freudenstadt wird mich und hoffentlich auch bald ein liebes Weib ernähren."

Gehe antwortete nicht. Es arbeitete mächtig in seinem hageren, schief markirten Gesichte. Große Rauchwirken aus seiner Meerschaumpfeife passend, ließ er in seinem Arbeitszimmer, in welchem die Unterredung stattfand, auf und ab, nahm einen Rosal in die Hand, machte eine Gedärde, als wolle er ihn zu Boden schleudern, setzte ihn aber wieder nieder, ergriff eine der alten Klingeln und führte damit einen Hieb durch die Luft; endlich blieb er vor dem Bilde des Reichsfreiherrn von Gehe stehen, dass er lange betrachtete.

Der Sohn verbiss sich ganz still; er hütete sich, auch nur mit einem Worte den Kampf in der Brust des Vaters zu unterbrechen. Derselbe war in der That recht schwer.

Gehe kannte seinen Sohn. Er wusste, dass weder Überredung noch Drohung ihn verhindern würden, von Luise Schubert zu lassen, und dass eine fortgesetzte Beigerang von seiner Seite nur dazu dienen würde, ihn zur Ausführung des Planes zu drängen, sich in Freudenstadt als Arzt niederzulassen. Das durfte aber nicht geschehen; ehe er seinen ganzen Zukunftsbaum in Trümmer geben sah, wollte er doch lieber einen Theil opfern. Er wandte sich um; es sah aus, als sei sein Gesicht während der wenigen Minuten älter, fahler geworden.

"Wohl es sei," begann er mit bebender, tonloser Stimme, "ich gebe meine Einwilligung —"

"O, mein guter Vater!" unterbrach ihn Hermann und wollte sich an seine Brust werfen; er wies ihn zurück.

"Höre erst meine Bedingungen," fuhr er fort. "Du kehrst schon in der nächsten Woche nach Leipzig zurück und triffst dort alle Vorbereitungen, um so schnell wie möglich als Privatdozent zugelassen zu werden."

Das soeben noch glückstrahlende Gesicht des jungen Mannes zeigte den Ausdruck tiefer Niedergeschlagenheit. "O, dadurch ist meine Verbindung mit Luise in weite Ferne gerückt!" seufzte er, "es können viele Jahre vergehen, ehe ich im stande sein werde, den eigenen Herd zu begründen."

"Wer sagt dir das?" erwiderte Gehe, sich in die Brust versend. "Du kannst heirathen, sobald die Frau Pastorin mit der Abbitte fertig ist; ich fürchte, das wird nicht allzu viel Zeit in Anspruch nehmen," bemerkte er spöttisch. "Wozu hätte dein Vater Vermögen, wenn er den einzigen Sohn nicht standesgemäß erhalten sollte?"

"Vater, das wolltest, das könntest du wirklich!" fragte Hermann, mehr überrascht und niedergedrückt als erfreut durch dieses Anerbieten.

"Ich kann und will es," erwiderte der Curator mit grossem Nachdruck, "und ich wiederhole dir: entweder du fügst dich meiner Bedingung oder wir sind geschiedene Leute. Mit dem Landarzt Gehe habe ich keine Gemeinschaft mehr."

"Darin soll es nie zwischen uns kommen, mein lieber Vater, ich danke dir herzlich; es soll geschehen, wie du gefragt hast!" rief Hermann, mit Zinnigkeit des Vaters Hand ergreifend. Dieser schloss ihn in seine Arme.

"O, mein Sohn, mein Sohn; du ahnst nicht, welche schweren Opfer ich dir bringe!" Ein schwerer Seufzer entrang sich seiner Brust; als ihm der Sohn aber betroffen und erschrockt in's Gesicht sah, fügte er lächelnd hinzu: "Du darfst das nicht so tragisch nehmen, es wird mir nur nicht ganz leicht, mich an den Gedanken zu gewöhnen, dass Luise Schubert meine Schwiegertochter werden soll; ich hatte mir das so ganz anders gedacht."

"Du wirst sie lieben, wenn du siehst, wie glücklich dein Sohn durch sie wird", antwortete Hermann, ihm

die Hand küssend; „ließt aber gestatte, daß ich sogleich hingeho und meiner Braut und ihrer Mutter deine Einwilligung überbringe. Darf ich dir auch meine Lüsse aufführen?“

„Morgen, morgen, mein Sohn!“ entgegnete der Kantor abwehrend, „heute nicht, ich muß mich doch erst an den Gedanken gewöhnen.“

Als Hermann das Zimmer verlassen hatte, ging der Kantor noch lange mit großen Schritten auf und ab, halblaute Worte vor sich hinnummelnd. „Das stört meine ganzen Berechnungen. Ich hatte gedacht, es allmählich einrichten zu können. Nun kommt viel auf einmal und ich habe bereits ansehnlich verbraucht. Über es muß gehen!“ flügte er lauter hinzu und seine finstere Stirn hellte sich wieder auf. „Mein Sohn als Arzt in Freudenstadt versauern! Ich selbst hier bis an mein Lebensende als Kantor bleiben! Nimmermehr. Das hast auch du nicht gewollt!“ Wieder stand er vor demilde des Reichsfreiherrn und sprach zu demselben als ob er einen lebenden Menschen vor sich habe. Dann seigte er sich an seinen Schreibtisch, schloß eine in demselben befindliche eiserne Kassette auf, nahm Goldrollen, Kassenscheine und Bücher heraus und zählte und rechnete eifrig.

(Fortsetzung folgt.)

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 28. August.

\* Während der langen Regenperiode in diesem Frühjahr und im Anfang des Sommers war das Kartoffelkraut üppig in die Höhe geschossen, während die Knollen vielfach klein blieben. Dann kam die große Hitze, welche ein rasches Ver trocken des Krautes bewirkte, so daß heute die große Mehrzahl der Kartoffelfelder kahl dasteht, wenn nicht andere Nutzpflanzen in den Furchen gezogen sind. Das Wachsthum der Knollen selbst ist unter solchen Umständen nur noch ein geringes, kaum nennenswertes. Wir werden also wenig große Kartoffeln ernten. Soweit sich indeß jetzt übersehen läßt, wird die Kartoffel auf den Höhen und im sandigen Boden, also in den meisten Gegenden unseres Kreises, einen ziemlich reichen Ertrag liefern, während in den Niederungen vielfach die Knollen in Häufnis übergegangen sein sollen. Hoffentlich sehen die Landwirthe aus den Niederungen, denen wir diese leichtere Mittheilung ver danken, etwas zu schwarz, wenn sie behaupten, daß die Kartoffeln stellenweise total ersoffen sind. So viel aber erhellt doch aus Allem, daß in der Niederung keine gute Kartoffelernte zu erwarten steht.

— In Grossen hat sich vorgestern ein Kaufmannslehrling erhängt, der lange Finger gemacht hatte und nun seiner Bestrafung entgegen sah.

Der frühere Tuchhändler Kurt W. in Guben hat sich vorgestern erschossen. Er war vor die Strafkammer geladen worden; der Grund seiner That war Furcht vor Strafe.

— Der Sorauer Kirmes-Jahrmarkt ist auf den 15., 16. und 17. September verlegt worden. Er war ursprünglich auf den 18.—20. September festgesetzt.

— Die Tuchlager in Forst sollen noch nie so gefüllt gewesen sein wie jetzt. Da Nachfrage und Absatz in geringeren Stoffen nachgelassen haben, hat man in verschiedenen Fabriken schon begonnen, nur Stoffe von ganz guter Qualität zu fabriciren.

— Der Brudermörder Barenz in Ossig bei Sommerfeld leugnet noch die That; gegenüber den bestimmten Aussagen der unglücklichen Mutter aber wird ihm das Leugnen wenig helfen.

— In Cottbus wurde ein Kellner, der in seiner Stellung als Bierausgeber Gläser, in denen sich Bierneigen befanden, mit frischem Bier auffüllte und das in den Bieruntergegern zurückgebliebene Bier mit frischem Bier vermengte und solches an die Gäste verabfolgte, wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz (Bierpanzherie) zu 15 Tagen Gefängnis verurtheilt.

— Wie gemeldet, verunglückte am Sonnabend in Modlau bei Glogau der Arbeiter Neumann. Der-

selbe steht in Diensten des Dominalbesitzers Rosemann. Der Letztere hielt es nun, wie dem „N. A.“ gemeldet wird, nicht für ndthig, dem 55jährigen braven Arbeiter eine Rinderung zu verschaffen und einen Arzt herbeizuholen. Erst in der Nacht, als gar nichts seitens des Dienstherrn geschah, legte sich der Gemeindevorsteher in's Mittel und schickte nach einem Glogauer Arzte. Als dieser kam, lag der Unglüdliche schon in den letzten Zügen. Der Vorfall hat in Modlau und Umgegend, wie begreiflich, großen Unwillen hervorgerufen.

— Herr Gerichtsassessor Liedl in Sprottau ist nach Myslowitz versetzt worden.

— Bei Sagan ertrankte sich dieser Tage die Frau des Vogtes Jungnickel aus Eichdorf im Bober.

— Die Beteiligung der Kriegervereine an der Parade in Eichholz geht weit über die genehmigte Stärke von 4000 Mann hinaus, da die Zahl der Anmeldungen aus dem Regierungsbezirk Liegnitz weit über 6000 beträgt. Es entstehen dadurch natürlich sehr unliebsame Schwierigkeiten.

— Ein Wohlauer Bürger hatte sich am 17. d. M. zur Aufnahme in den dortigen Kriegerverein gemeldet. Er ist im Besitz aller bürgerlichen Ehrenrechte und hat seine zweijährige militärische Dienstzeit durchaus zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten absolviert; dafür legt der Umstand, daß er zum Gefreiten befördert worden ist, das beste Zeugniß ab. Aber er ist ein Anhänger der deutschfreisinnigen Partei und hat sich, was nicht verschwiegen werden soll, bei den letzten Reichstagswahlen sehr eifrig an der Agitation zu Gunsten der freisinnigen Sache beteiligt. Nun ist sein Gesuch von dem Kriegerverein, dessen Vorsitz Oberstleutnant Derschau führt, abschlägig beschieden worden, und zwar mit der Begründung, daß von der Aufnahme in Rücksicht auf sein politisches Verhalten Abstand genommen werden müsse. — Dem Wohlauer Geistigen genossen, dem wir im Übrigen gern im Geiste die Hand drücken, geschieht ganz recht. Freisinnige Männer dürfen sich eben gar nicht oder doch nur bei solchen Kriegervereinen melden, welche keine Politik treiben.

— Am Dienstag Abend starzte in Breslau das vor der Hoffront des Oberpräsidialgebäudes in der Albrechtsstraße errichtete Baugerüst ein und sieben Leute starzten in die Tiefe. Einer derselben, der Arbeiter Crone, war sogleich todt; er hatte schwere innere Verletzungen erlitten. Maßdrückend war das Achzen und Stöhnen der sechs anderen, die sämtlich schwer verletzt waren; u. a. hat der Maurerpolicier Gledler beide Beine gebrochen. Im Hospital sind dann noch drei der Verunglückten verschieden. Zwei weitere werden schwerlich erhalten bleiben, und der Siebente, den man noch zu retten hofft, hat einen complicirten Schädelbruch, also auch eine sehr schwere Verletzung erhalten. Das Unglück ist nach den vorläufigen amtlichen Ermittlungen dadurch entstanden, daß das Gerüst, welches für die schwere Last viel zu leicht gebaut war, beim Heben des Werkstückes aus dem Zimmer zur Seite gewichen ist.

## Berliner Börse vom 27. August 1890.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	107,10 G.
	3½	dito	100 G.
Breuß.	4%	coniol. Anleihe	106,50 h. G.
"	3½	dito	100 h. G.
"	3½	Präm.-Anleihe	160,25 G.
"	3½	Staatschuldscr.	99,90 h. G.
Schles.	3½	Psandbrie	98,70 h. G.
	4%	Rentenbrie	103,10 h. G.
Boerner	3½	Psandbrie	98 G.
	4%	dito	101,90 G.

## Berliner Productenbörse vom 27. August 1890.

Weizen 184—197, Roggen 153—167, Hafer, guter und mittelschlesischer 139—143, feiner schlesischer 145—152.  
Verantwortlicher Redakteur: Karl Langer in Grünberg.  
Druck u. Verlag v. W. Levysohn in Grünberg i./Schl.